

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **99 (1981)**

Heft 14

PDF erstellt am: **18.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Projektaufträge «Pensione di Cura» in Agra/TI

Im Frühjahr 1980 erteilte die «Stiftung Deutsche Heilstätte Davos und Agra» an die folgenden sechs Architekten Projektierungsaufträge für den Neubau einer Pensione di Cura auf ihrem Grundstück in Agra: Mario Botta, Lugano, GAP, Glaus, Allemann und Partner, Zürich, Rudolf und Esther Guyer, Zürich, Alex Huber, Sorengo Giampiero Mina, Lugano, und Manuel Pauli, Zürich. Die Expertenkommission setzte sich zusammen aus Dr. med. Pier-Luigi Crivelli, Stiftungsrat, Lugano, Fromund Helmes, Direktor der Stiftung, Davos, K. Notz, Bautreuhänder der Stiftung, Emmenbrücke, sowie den Architekten Prof. R. Tami, Sorengo, B. Antonini, Sezione Pianificazione Urbanistica, Bellinzona, W. Gantenbein, Zürich, und R. Zürcher, Zürich. Jeder Teilnehmer erhielt eine feste Entschädigung von 15 000 Fr.

Die Stiftung Deutsche Heilstätte Davos und Agra wurde um die Jahrhundertwende als gemeinnütziges Werk von Deutschen gegründet, die aus persönlichem christlichem Engagement und mit Spenden aus der deutschen Bevölkerung in Davos und in Agra Sanatorien für Tuberkulosekranke errichteten. Inzwischen hat die Stiftung andere, heute dringlichere Aufgaben übernommen. Sie betreibt in Davos-Wolfgang eine Fachklinik

für unspezifische Atemwegleiden. Ausserdem steht ein medizinisch sozialpädagogisches Zentrum für die ganzheitliche Behandlung von asthmakranken Kindern vor der Eröffnung. Im alten Palazzo der Gemeinde Agra im Tessin besteht ein Erholungsheim für Kinder aus deutschen Grossstädten. Als nächstes soll nun das alte Sanatorium ausserhalb des Dorfes Agra einem Pflegeheim weichen, das bis zu 350 betreuungs- und kurbedürftige Personen beherbergen kann.

Zwischen den Tessiner Behörden, der Gemeinde Agra und der Stiftung fanden im vergangenen Jahrzehnt zahlreiche Verhandlungen statt mit dem Ziel, den Sanatoriumskomplex zu reaktivieren. Über verschiedene Zwischenstufen wurde schliesslich eine Konvention erarbeitet und im Jahre 1978 von den Beteiligten genehmigt, in der mit Nachdruck auf das öffentliche Interesse für das Vorhaben hingewiesen wurde. Nach eingehender Überprüfung des Altbaues hinsichtlich der Anforderungen des Raumprogrammes entschied sich die Bauherrschaft für die Errichtung eines Neubaues. Von bedeutendem Gewicht für die Projektierenden war – abgesehen vom verhältnismässig komplexen Raumprogramm – die Tatsache, dass das zur Verfügung stehende Gelände sich in einer

landschaftlich aussergewöhnlich wertvollen Umgebung befindet. Der Zonenplan weist das Areal als dem dringlichen Bundesratsbeschluss über den Landschaftsschutz unterstelltes Gebiet aus.

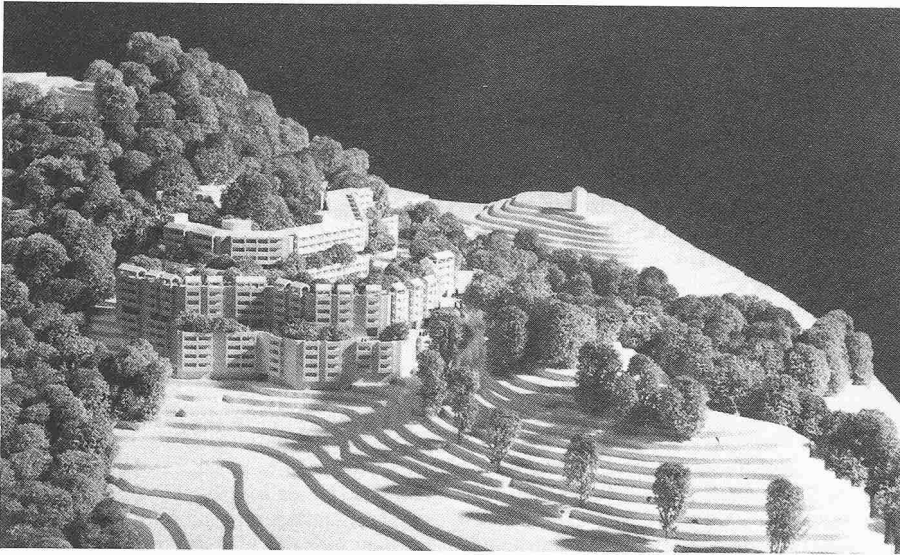
Im folgenden werden die Beiträge von vier Architekten dargestellt, deren sehr unterschiedliche Interpretation der Aufgabe zu äusserst unkonventionellen, den Vorstellungen der Bauherrschaft nicht immer entsprechenden architektonischen Aussagen geführt haben. Zwei Gegensatzpaare kennzeichnen den Ausgang der Konkurrenz: Auf der Ebene des thematischen Vorwurfes die sich nach aussen abschliessende, in Selbstgenügen verharrende Anlage und die Idee des bewussten Kontakteschaffens zur Umwelt – auf anderer Ebene sind es vor allem die Bezüge zur Landschaft, die in grösster Spannweite unmissverständlich und mit Härte vorgetragen werden: hier der klar artikulierte Kontrast, dort die ebenso deutlich verfochtene Einbindung in die Topographie. – Vielleicht hätte die eigenwillige formale Prägnanz und das funktionelle Konzept auch der nicht in letzter Entscheidung zu beurteilenden Projekte – trotz Vorbehalten – auf diesem Hintergrund Anlass zu einigen ausgreifenderen, wertvollen Erwägungen im Schlussbericht sein können. B.O.

\*

Die Expertenkommission empfahl, **Rudolf und Esther Guyer**, Zürich, mit der Weiterbearbeitung ihres Entwurfes zu beauftragen.



Luftaufnahme des Areals mit dem alten Sanatorium 1948. Über dem Sanatorium das Dorf Agra, rechts der San Salvatore, im Hintergrund der Luganerseer.



Modellaufnahme von Westen



Zur Weiterbearbeitung empfohlener Entwurf: **Rudolf und Esther Guyer, Zürich**

#### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Das Projekt stellt eine konzentrierte, der Topographie angepasste Lösung dar. Die Gliederung der Baumasse in drei nach der Höhenlage gestaffelte horizontale Teile mit vorgelagerten Terrassen passt sich in der Formgebung ungezwungen dem Gelände an. Im Nahbereich treten die Kubaturen mehrheitlich in drei- bis viergeschossigen Bauten in Erscheinung. Hierdurch erreicht der Verfasser eine humane, optimale Feinmasstäblichkeit und Auflösung des grossen Bauvolumens. Hinsichtlich der Fassadengestaltung werden Vorbehalte angebracht: Die Gestaltung ist in Bezug auf Rhythmus und Material zu überprüfen.

Aus betrieblicher Sicht ist die vertikale und horizontale Kommunikation gut. Die Gestaltung des Zentralbereichs als Begegnungszone ist optimal. Sie fördert die Kommunikation und Integration im Sinne der Convention mit der Gemeinde Agra. Für die vielen Funktionen ist eine zwanglose, reizvolle Lösung mit grosser Flexibilität für Mehrfachnutzung gefunden worden.

Die Apartments sind gut orientiert. Zwischen den einzelnen vertikalen Erschliessungen der Baukörper ergeben sich unterschiedlich grosse Gruppen von Apartments, was einer flexiblen Nutzung und Belegung entgegenkommt. Verwaltung, Personal- und Pflegeeinheiten sind gegen den weiträumigen Innenhof orientiert. Das Hallenbad sollte mehr dem Allgemeinbereich zugeordnet werden.

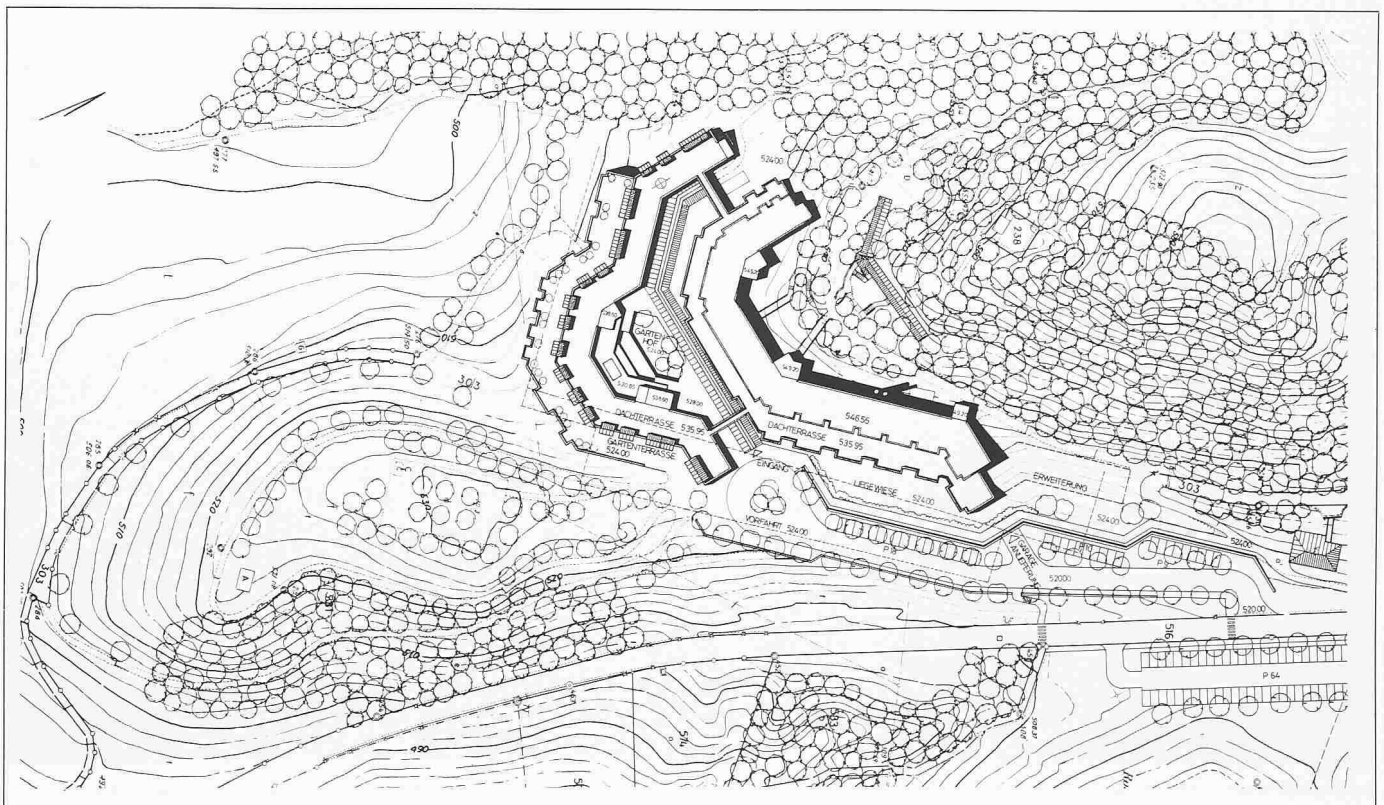
Dem Verfasser ist es in überzeugender Weise gelungen, die Innen- und Aussenräume harmonisch zu verbinden. Die Terrassierung ergibt zwanglos ebene Ausläufe mit differenzierten Spazierwegen an guter Aussichtslage.

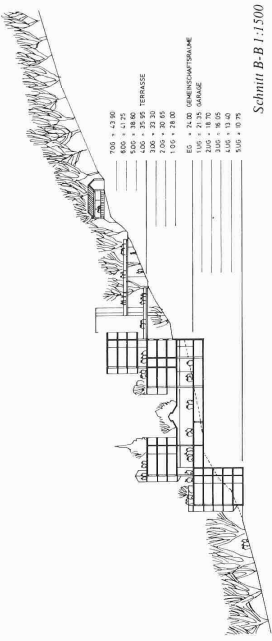
Die geschickte Einfügung der Baumassen in die Topographie und die gute bauliche Organisation führen zum niedrigsten Kubikgehalt aller Projekte.

Die anrechenbare Bruttogeschossfläche (29 800 m<sup>2</sup>) liegt um 3425 m<sup>2</sup> unter der Limite der Piano Particolareggiato.

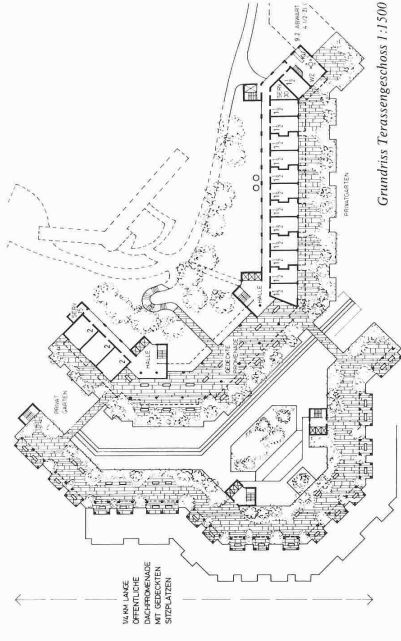
#### Modellaufnahme von Südosten

Lageplan 1:2300

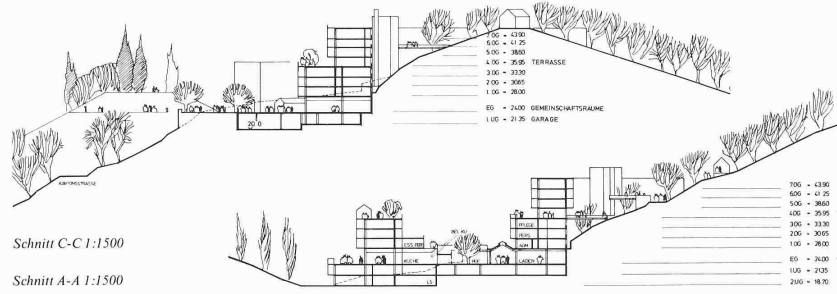




Schnitt B-B 1:1500

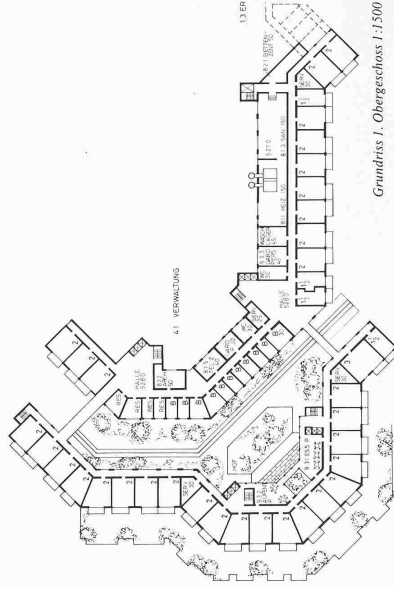


Grundriss Terrassengeschoss 1:1500

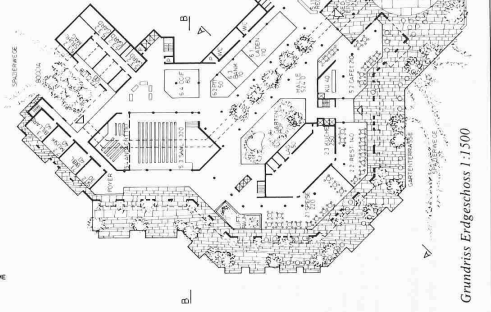


Schnitt C-C 1:1500

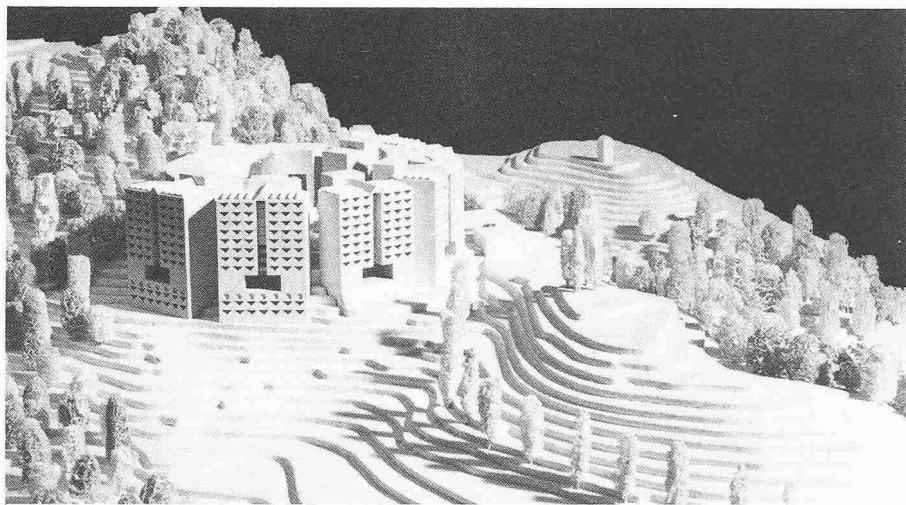
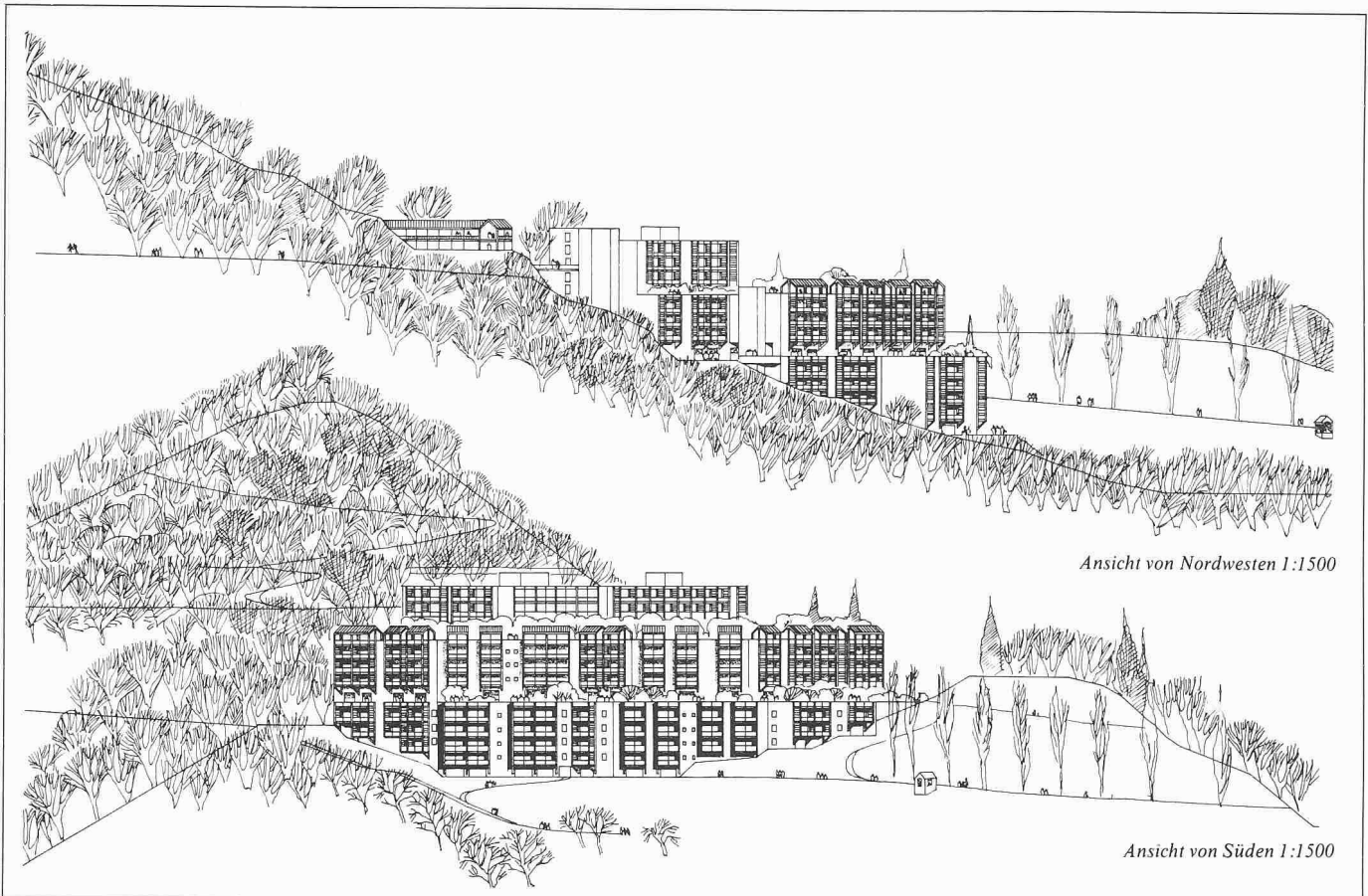
Schnitt A-A 1:1500



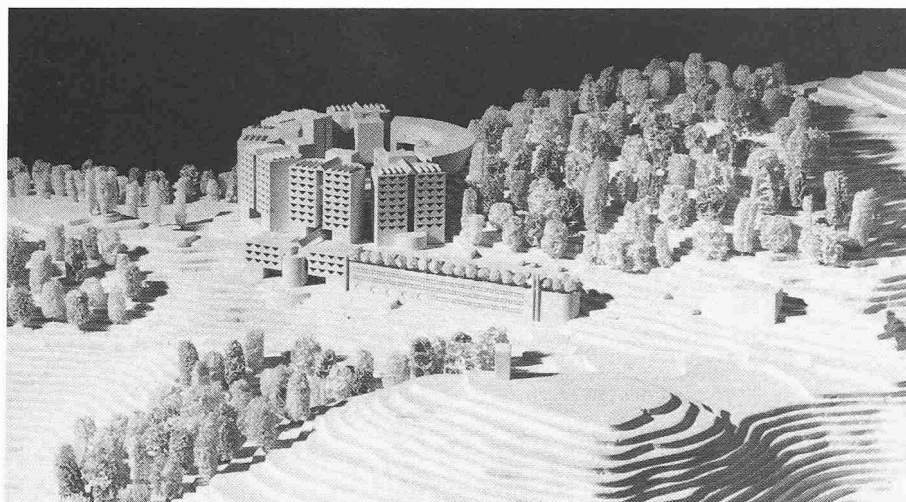
Grundriss 1. Obergeschoss 1:1500



Grundriss Erdgeschoss 1:1500



Modellaufnahme von Westen



### Entwurf Mario Botta, Lugano

#### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

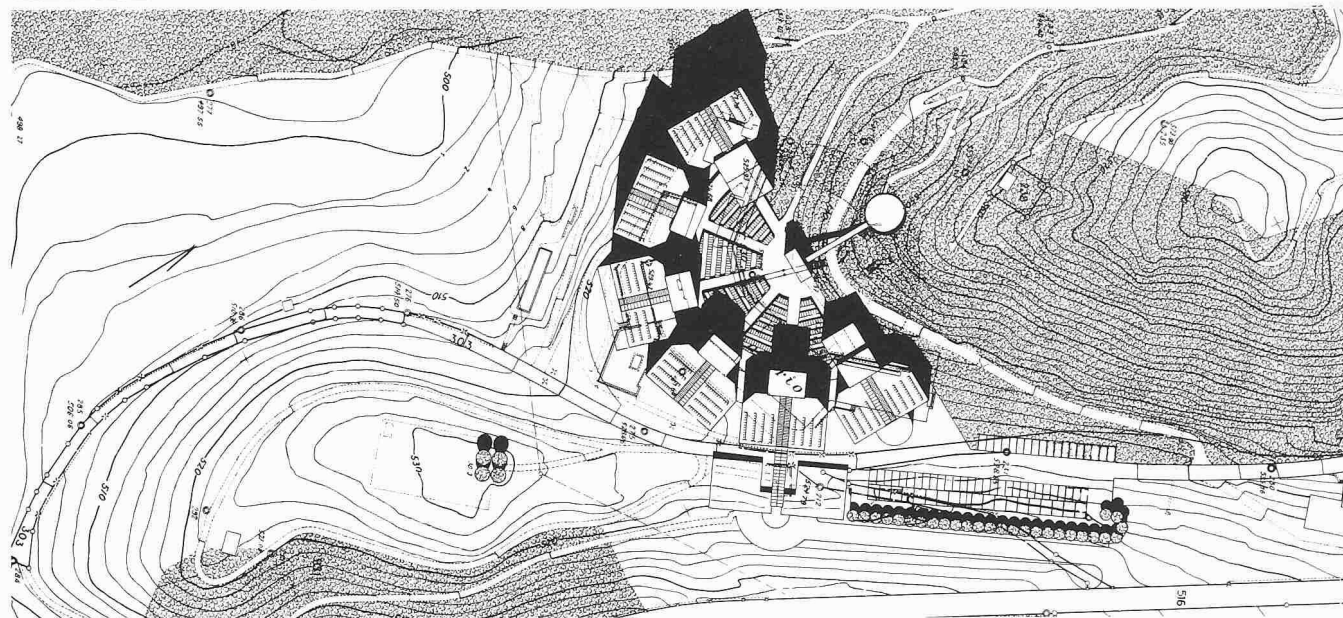
Die Baumasse konzentriert sich in Halbkreisform an der Stelle des heutigen Sanatoriums mit sechs Türmen über einem durchgehenden Zentralbereich. Die Trennung der Baumasse ergibt eine gute Feinmassstäblichkeit. Die burgartige, streng geometrische Architekturkonzeption steht im Kontrast zur fein modulierten Hügellandschaft.

Die kompakte, systematische Konzeption der Wohnbereiche ergibt kurze Wege zu den Gemeinschaftseinrichtungen. Die Beschränkung der horizontalen Verbindungen auf die Sockelgeschosse erschwert und verteuert den Betrieb. Die Disposition der Gemeinschaftsräume muss sich dem Zwang der formalen Durchbildung unterordnen zu Lasten der Übersichtlichkeit. Die dem System innewohnende Strenge lässt die humanen Aspekte zurücktreten. Die konsequent introvertierte Grundkonzeption in diesem Bereich lässt die Beziehung zum Aussenraum vermissen.

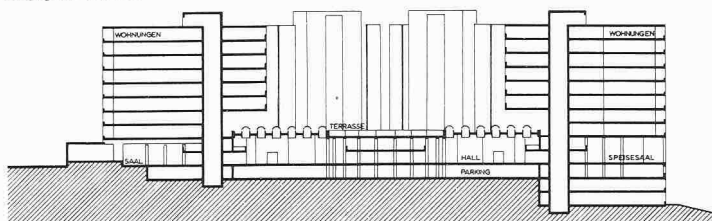
Nach den Vorstellungen des Projektverfassers erfolgt die Gemeinschaftsbildung in durch die bauliche Gliederung zwingend vorgegebenen Stufen: Etage, Wohnturm, Zentralbereich. Das Konzept des Bauherrn dagegen geht davon aus, dass sich eine Vielzahl von Gemeinschaften frei auf verschiedenen Ebenen aus der Gesamtheit der Bewohner bilden kann, jeweils im Rahmen bestimmter Interessen und Bedürfnisse. Das Projekt des Architekten und die Konzeption des Bauherrn wichen in diesem wesentlichen Punkte stark voneinander ab. Nach den Vorstellungen des Architekten wird ein betonter Gegensatz zwischen innen und aussen angestrebt. Auch hier besteht ein Widerspruch zum Grundkonzept der Rekonvaleszenz und Rehabilitation, welches auf den stufenlosen Übergang zwischen innen und aussen gerade im Tessiner Klima angewiesen ist.

Die anrechenbare Bruttogeschossfläche (36 800 m<sup>2</sup>) hat die Limite des Piano Particolareggiato um ca. 3575 m<sup>2</sup> überschritten.

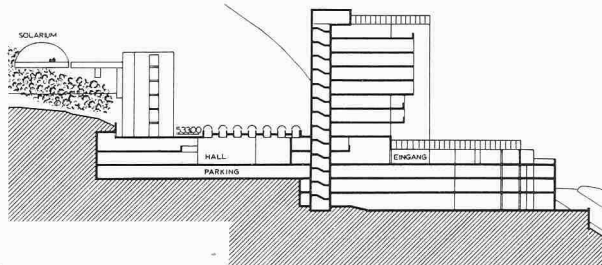
Modellaufnahme von Osten



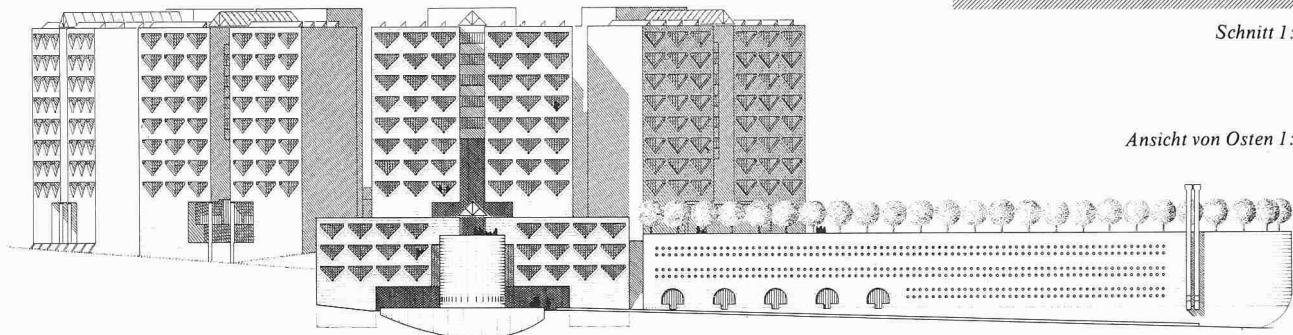
Lageplan 1:2300



Schnitt 1:1500

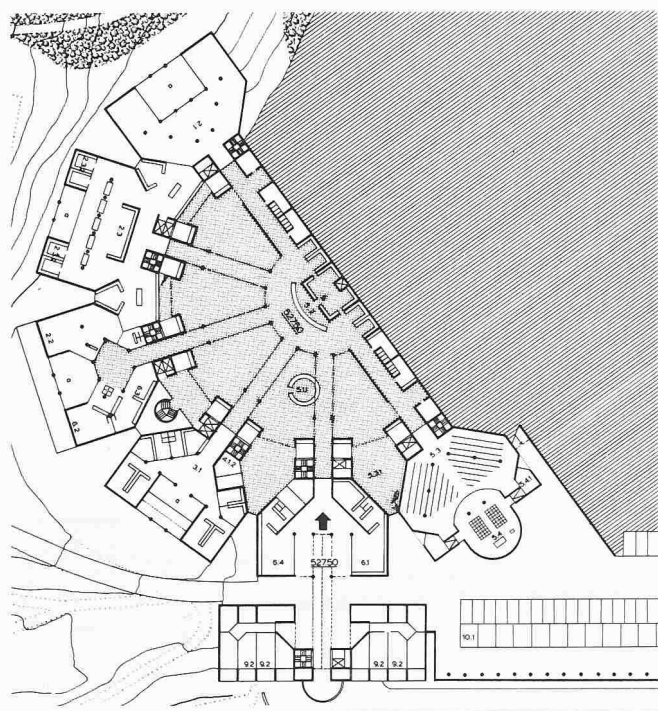


Schnitt 1:1500

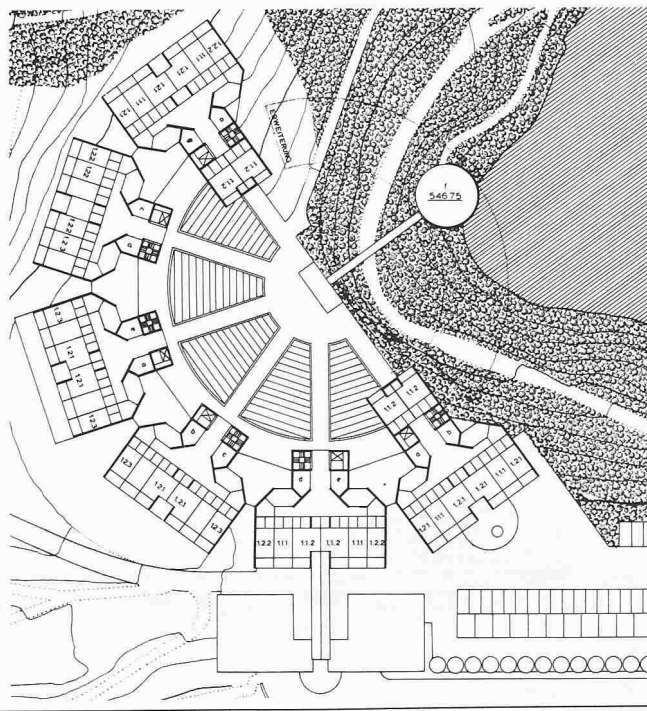


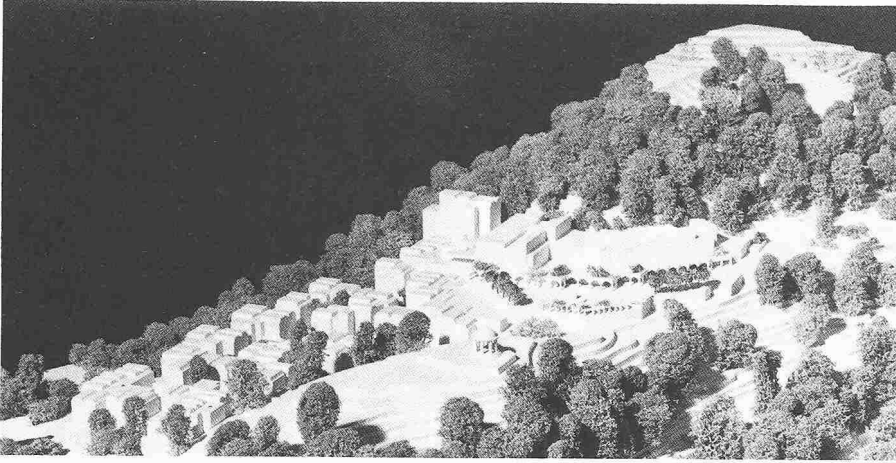
Ansicht von Osten 1:1000

Grundriss Erdgeschoss 1:1500



Grundriss Obergeschoss 1:1500





Entwurf GAP Architekten, **Otto Glaus, Bert Allemann, Ernst Bringolf, Jean-Pierre Freiburghaus, Hans Stünzi**; verantwortlicher Partner: **Ernst Bringolf**

**Aus dem Bericht des Preisgerichtes**

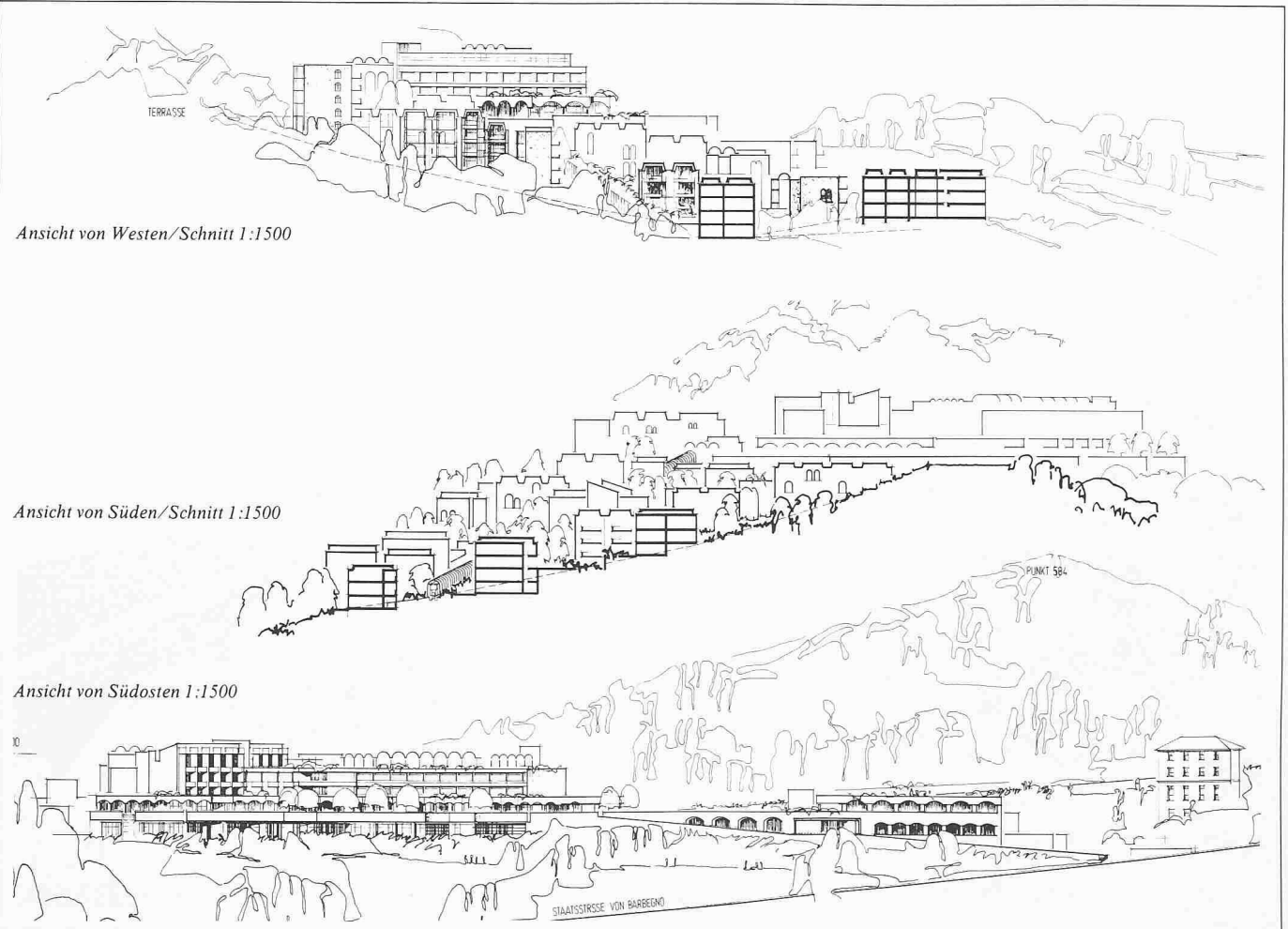
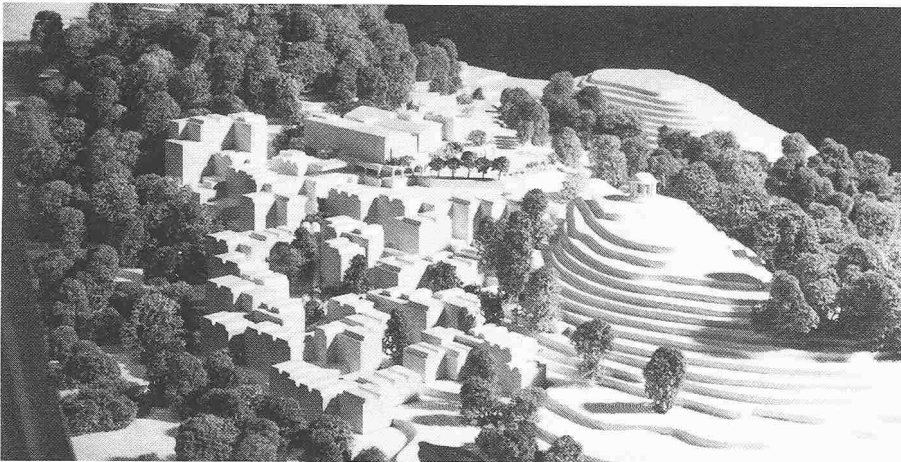
Die im Piano Particolareggiato vorgegebenen Rahmenbedingungen der Baubegrenzung sind in unzulässiger Weise überschritten. Eine Realisierung muss daher als ausgeschlossen angesehen werden.

Aus der starken baulichen Auflösung des Raumprogrammes ergeben sich hohe Bau- und Betriebskosten. Die an und für sich wünschbare Individualisierung des Wohnbereichs geht hier so weit, dass die Nachteile die Vorteile überwiegen: Orientierung, Betriebsabläufe und personalintensive Dienstleistungen werden erheblich erschwert. Der schönen Aussichtslage wird im Wohnbereich z.T. nicht Rechnung getragen. Die verkehrsmässige Erschliessung ist fragwürdig; die Vorfahrt am schönsten Aussichtspunkt wird als Nachteil empfunden, ebenso die Lage des Haupteingangs.

Die anrechenbare Bruttogeschossfläche (27 058 m<sup>2</sup>) liegt um 6167 m<sup>2</sup> unter der Limite des Piano Particolareggiato.

Modellaufnahme von Osten

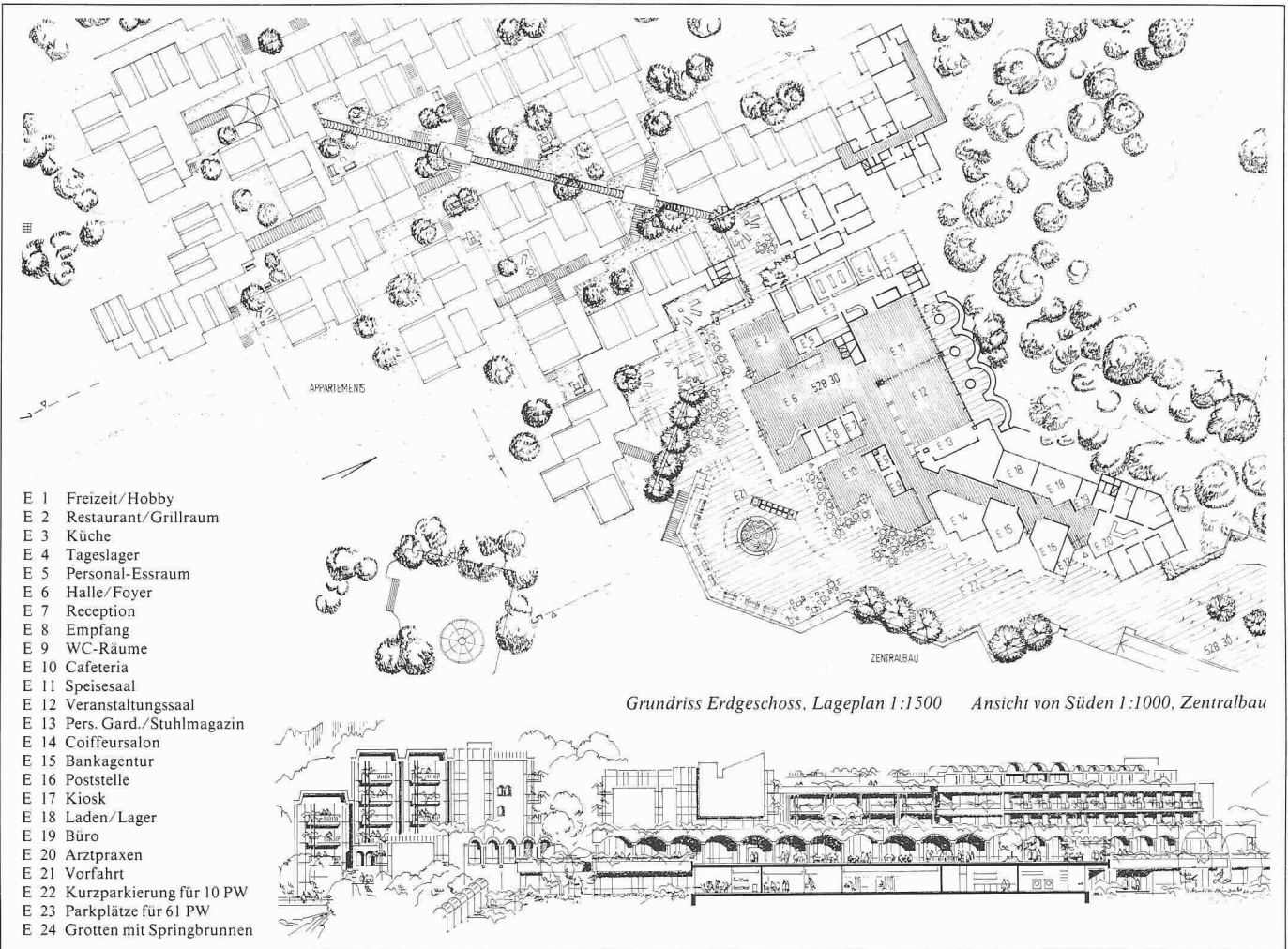
Modellaufnahme von Westen



Ansicht von Westen/Schnitt 1:1500

Ansicht von Süden/Schnitt 1:1500

Ansicht von Südosten 1:1500



Entwurf **Manuel Paul**, Zürich; Mitarbeiter: **Robert Jehli**, **Judith Schneider**

#### Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Das Baugelände wird minimal beansprucht, die Baubegrenzung nur geringfügig überschritten. Im Gegensatz zu den Gestaltungshinweisen sieht die Lösung vier architektonisch differenzierte Hochbauten vor, die formal fragwürdig durchgebildet sind.

Die Intimität einer grösseren Zahl von Appartements ist durch die gegenseitige Einsicht aus gegenüberliegenden Baukörpern gestört.

Das gesamte Projekt ist an entscheidenden Punkten für Rollstuhlnutzer ungeeignet. Die zahlreichen Treppen und Rampen in der Eingangszone wie auch in anderen Bereichen sind betrieblich nachteilig und unerwünscht.

Die langgezogene Disposition des Zentralbereichs lässt kein Gemeinschaftsgefühl aufkommen. Zudem muss der Verkehr zum personalintensivsten Betriebsteil den gesamten Komplex durchqueren. Die interne Kommunikation zwischen Bewohnern verschiedener Wohntürme ist nur über den Zentralbereich möglich und dadurch kompliziert. Das der Pensione di Cura zugrundeliegende Prinzip der freien Bildung von Gemeinschaften aus der Gesamtheit der Bewohner wird dadurch erschwert. Auch fehlen wind- und regengeschützte Begegnungszonen im offenen Zentralbereich weitgehend.

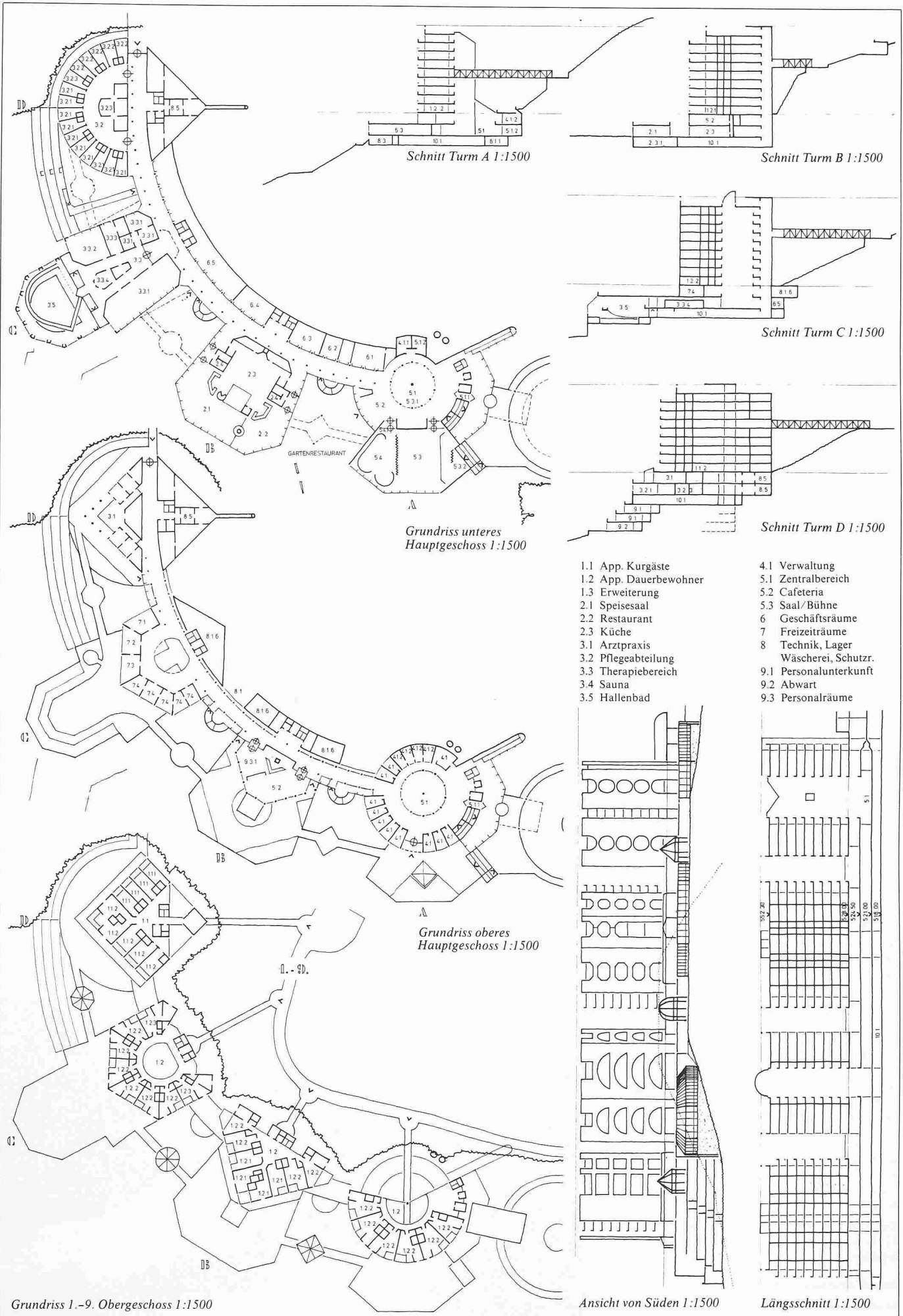
Die anrechenbare Bruttogeschossfläche liegt bei 32 963 m<sup>2</sup> innerhalb der Limite des Piano Particolareggiato.

Modellaufnahme von Südosten

Modellaufnahme von Südwesten







Lageplan 1:2000



### Schlussbericht der Expertenkommission

Die Projekte Botta und Guyer zeichnen sich durch besondere Qualität aus. Sie stellen zwei diametral entgegengesetzte Lösungen dar. Dies sowohl aus thematischer, formaler und funktionaler Sicht als auch im Hinblick auf die Wohnlichkeit.

Das *Projekt Guyer* tendiert zur Integration in die Landschaft in einer Weise, die an Dörfer auf Anhöhen der Toskana erinnert.

Demgegenüber stellt sich das *Projekt Botta* in dialektischem Verhältnis zur Landschaft vor in strenger, kräftiger und einheitlicher Komposition, die sich durch ihre hohe architektonische Qualität rechtfertigen will.

Charakteristisch für das *Projekt Guyer* ist das Erdgeschoss mit den Gemeinschaftsräumen. Der Eingang öffnet sich grosszügig nach aussen als einladendes Element. Café und Restaurant gleich am Eingang bieten eine erste Kontaktmöglichkeit zwischen Innen- und Aussenwelt. Die erwünschte Osmose zwischen aussen und innen entsteht auf natürliche Weise. Eine deutlich extravertierte Konzeption.

Das *Projekt Botta* hingegen ist als Komposition total introvertiert und erinnert an eine Festung. Die ganze interne Organisation tendiert zum zentralen Raum, den der Projektierende als eine geschlossene «Piazza» vorschlägt. Diese soll als alternatives Moment zur Aussenwelt wirken. Nach Ansicht der Experten aber bildet die Halle einen grossen Durchgangsraum ohne wirksame Impulse zur Begegnung und zur Beschaulichkeit. Nichts lädt zum Verweilen ein. Mit Ausnahme der Bar belebt kein anderes Element den Raum selbst. Es werden weder das Gemein-

schaftsleben der Bewohner noch die Verbindung zur Aussenwelt gefördert. In diesem Sinne widerspricht die Komposition den Angaben und Wünschen des Auftraggebers, der, wie immer wieder betont, die Osmose zwischen Innen- und Aussenwelt als sehr

wichtig empfindet und deshalb einen Komplex wünscht, welcher sich nach aussen öffnet.

Auf Grund dieser Überlegungen wird einstimmig das Projekt Guyer zur Weiterbearbeitung empfohlen.

#### Raumprogramm:

##### Unterkunft

- Für Kurgäste
- 30 1-Zimmerappartements
- 40 1½-Zimmerappartements
- Erweiterung
- 25 1-Zimmerappartements
- 25 1½-Zimmerappartements
- Für Dauerbewohner
- 40 1½-Zimmerappartements
- 140 2-Zimmerappartements
- 20 3-Zimmerappartements

##### Verpflegung

- Speisesaal 150 Plätze
- Restaurant 80 Plätze
- Küche mit Nebenräumen

##### Dienstleistung

- Arztpraxis für 2 Ärzte
- Kranken- und Pflegeabteilung
- 10 1-Bettzimmer
- 5 2-Bettzimmer
- Therapieräume
- Gymnastikraum
- Fitnessraum
- Sauna
- Hallenbad

##### Verwaltung

- 11 Verwaltungsbüros
- 4 Empfangsräume

##### Gemeinschaftsräume

- Réception, Cafeteria
- Veranstaltungssaal mit Kleinbühne
- Foyer,
- Andachtsraum

##### Geschäftsräume

- Laden mit Kiosk
- Poststelle
- Bankagentur
- Coiffeursalon

##### Freizeit/Hobby

- Bibliothek
- Musikzimmer
- Billardzimmer
- 5 Club- und Hobbyräume

##### Technik/Betriebsräume

- Räume für Entsorgung/Versorgung
- Lager
- Wäscherei
- Werkstätten
- Schutzräume

##### Personal/Parkplätze

- 20 1-Zimmerappartements für Personal
- Abwartwohnung
- Personalsräume

- gedeckte Parkplätze
- offene Parkplätze

## Wettbewerbe

### Universität Zürich-Zentrum

Die Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, vertreten durch das Kantonale Hochbauamt veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Neubauten der Universität Zürich-Zentrum zwischen Rämistrasse und Schönberggasse. Teilnahmberechtigt sind alle im Kanton Zürich heimatberechtigten oder seit mindestens dem 1. Januar 1981 niedergelassenen Fachleute (Wohn- oder Geschäftssitz). Die Artikel 26 bis 28 der SIA-Ordnung 152/1972 sind speziell zu berücksichtigen. Es wird ausserdem auf den Kommentar zu Art. 27 aufmerksam gemacht. Der Beizug von Spezialisten (Bau- und Spezialingenieure sowie Landschaftsgestalter) ist erwünscht, verpflichtet jedoch die Bauherrschaft nur analog den mit Art. 54.1 SIA 152/1972 gegenüber den Architekten eingegangenen Verpflichtungen. Das Preisgericht setzt sich wie folgt zusammen: A. Sigrist, Regierungsrat, Direktion der öffentlichen Bauten, Dr. A. Gilgen, Regierungsrat, Direktion des Erziehungswesens, P. Schatt, Kantonsbaumeister, P. Meyer, Leiter Abt. Universitätsbauten, A. Wasserfallen, Stadtbaumeister, H. Hubacher, Prof. D. Schnebli, alle Zürich, W. Steib, Basel, Prof. P. Zoelly, Zollikon, Dr. A. Haefelin, Chef der Betriebsdienste der Universität, Zürich, Prof. Dr. C. Schott, Leiter des Rechtswissenschaftlichen Seminars, Zürich, A. Pflughard, Denkmalpflege, Zürich, Dr. I. Rashed, Abt. Universitätsbauten, Zürich (Ersatz), A. Zschokke, Koordinationsstelle für Raumplanung der Universität. Die Preissumme für sieben bis neun Preise beträgt 135 000 Fr. Für Ankäufe stehen zusätzlich 40 000 Fr. zur Verfügung

#### Zielsetzungen

Die Bauherrschaft möchte ein benutzerfreundliches Hochschulgebäude erstellen, das den Nachbargebäuden architektonisch und der speziellen Situation städtebaulich gerecht wird, ein genügend breites Spektrum verschiedener Nutzungs- und Verwendungsmöglichkeiten aufweist, in Erstellung, Betrieb und Unterhalt preiswert ist und für spätere Entwicklungen möglichst viel Spielraum für zweckmässige Lösungen offen lässt.

#### Städtebauliche Situation

Die städtebauliche Situation, in die der Neubau zu stehen kommt, ist in mindestens drei Aspekten bedeutsam:

- Fassaden-Reihe von öffentlichen Bauten «auf der Platte», auf der Hangkante über der Altstadt
  - Bestandteil der Rämistrasse als Repräsentationsaxe
  - Nachbarschaft der z.T. unter Denkmalschutz stehender Altbauten.
- Weitere wichtige Aspekte sind
- Grünfläche und Freiräume
  - Fussgänger-Verbindungen, Fusswege
  - schützenswerte Bauten
  - städtebauliche Gestaltungsprinzipien
  - empfindliche Bereiche.

Die Bauherrschaft wünscht ein preiswertes Hochschulgebäude. Die Beurteilung der Kosten soll sich nicht auf die einmaligen Baukosten beschränken, sondern – soweit mög-

lich – auch die gesamthaft viel bedeutenden Betriebs- und Unterhaltskosten einbeziehen.

Raumprogramm: Gemeinsamer Lehrbereich 2090 m<sup>2</sup>; Juristische Abteilung 4470 m<sup>2</sup>; Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung: Sozialökonomisches Seminar, Handelswissenschaftliches Seminar, Statistisches Seminar, Wirtschaftswissenschaftliches Institut, Empirische Wirtschaftsforschung, Institut für Schweizerisches Bankwesen, Betriebswissenschaftliche Forschung, Operations Research, Wirtschaftsdokumentation, 3730 m<sup>2</sup>; Dienstleistungsbetriebe, Läden Restaurant, 700 m<sup>2</sup>; Wohnbereich 220 m<sup>2</sup>; Schutzräume, Einstellhallen; insgesamt 14 600 m<sup>2</sup>.

Die Wettbewerbsunterlagen werden vom 6. April bis 3. Juli 1981 beim Hochbauamt des Kantons Zürich in der Treppenhalle des 4. Stockes (Eingang Walcheter), 8090 Zürich, ausgestellt und können dort während den Bürozeiten eingesehen werden. Ebenfalls vom 6. April bis 3. Juli 1981 kann das Wettbewerbsprogramm bei der Kanzlei des Hochbauamtes, Büro 422, Walcheter, 8090 Zürich jeweils von 15 bis 17 Uhr kostenlos bezogen werden. Für den Bezug der weiteren Unterlagen ist eine Hinterlage von 300 Fr. durch Einzahlung auf PC 80-1980 der Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich (mit Vermerk: Wettbewerb Universität Zürich-Zentrum, Konto 7106.605.30.1.24) zu leisten. Die Planunterlagen können vom 6. April bis 3. Juli 1981 bei der Kanzlei des Hochbauamtes, Büro 422, gegen Vorweisung der Postquittung, bezogen werden. Die Modellunterlage kann vom 21. April bis 3. Juli 1981 zwischen 14 und 17 Uhr, direkt beim Atelier Amstutz, Inhaber W. Wolf, Wasserstrasse 69, 8053 Zürich, gegen Vorweisung der Postquittung abgeholt werden.

Termine: Fragestellung bis zum 15. Mai, Ablieferung der Entwürfe bis zum 18. September, der Modelle bis zum 2. Oktober 1981.

### Banque Cantonale du Jura à Saignelégier

La Banque Cantonale du Jura ouvre un concours de projets pour la construction d'une succursale de la BCJ à Saignelégier. Elle invite les architectes ayant un bureau permanent dans le Canton du Jura depuis une date antérieure au premier janvier 1981, à lui présenter un projet. Le jury est composé de la façon suivante: Dominique Nusbaumer, urbaniste cantonal, architecte SIA, Delémont; Jacques Saucy, Président du Conseil d'administration Banque Cantonale du Jura, Delémont; Gilbert Jobin, Directeur général de la Banque Cantonale du Jura, Delémont; Georges-Jacques Haefeli, architecte La Chau-de-Fonds; Robert Monnier, architecte Neuchâtel.

Le jury dispose d'une somme de 25 000 francs pour l'attribution de 5 à 6 prix, et d'un montant de 4000 francs pour des achats éventuels de projets intéressants, non primés. Les inscriptions sont enregistrées par le secrétariat jusqu'au 15 avril 1981. Les documents du concours avec fond de maquette sont remis contre versement d'un montant de 100 francs au secrétariat. Les concurrents qui auraient des questions à poser quant au

programme du concours devront les formuler par lettre adressée au secrétariat, sans indication d'expéditeur, d'ici au 22 mai 1981. Les projets, avec maquette, devront être remis jusqu'au 31 juillet 1981, à 17 heures, au secrétariat.

La BCJ projette, au centre du village de Saignelégier, la construction d'un immeuble commercial, comprenant:

- une succursale de la Banque Cantonale du Jura
- une surface commerciale
- des appartements / bureaux

Le bâtiment et ses abords doivent posséder un caractère représentatif de leur destination et s'intégrer dans l'environnement bâti. Programme: Entrée et hall, bureau de caisse, local de discussion, trésor, bureau de titres, bar à café, magasin, salle de conférence, total 675 m<sup>2</sup>; bureaux et locaux annexes 225 m<sup>2</sup>; appartements 450 m<sup>2</sup>.

Adresse de l'organisateur et secrétariat: Banque Cantonale du Jura, «Concours BCJ Saignelégier», par M. Walter Wirth, 2900 Porrentruy, Tél. 066 / 66 42 81, CCP 25-63.

### Turnhalle, Mehrzweckgebäude, Feuerwehrdepot und Zivilschutzanlage in Bernhardzell SG

Die Schulgemeinde Bernhardzell und die Politische Gemeinde Waldkirch erteilten an acht Architekten Projektierungsaufträge für eine Turnhalle, ein Mehrzweckgebäude mit Feuerwehrdepot und Zivilschutzanlage. Es wurden sieben Entwürfe beurteilt. Ein Architekt verzichtete nachträglich auf die Teilnahme. Ergebnis:

1. Preis (1600 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): F. Bereuter, Rorschach; Mitarbeiter: H. Nörz

2. Preis (1200 Fr.): H. C. Forrer, in Büro Danzeisen + Voser + Forrer, St. Gallen

3. Preis (1200 Fr.): Häne Kuster + Kuster, St. Gallen

Ferner wird das Projekt der Architekten Heeb und Wicki, St. Gallen/St. Margreten lobend erwähnt. Fachexperten waren R. Blum, Kantonsbaumeister, St. Gallen, J. L. Benz, Wil, R. Schönthier, Rapperswil.

## SIA-Fachgruppen

### Freierwerbende Forstingenieure

Anlässlich der Generalversammlung der Fachgruppe der Forstingenieure des SIA treffen sich die Freierwerbenden (auch die Nicht-SIA-Mitglieder) zu einer Sitzung am Freitag, 3. April 1981 in Bern.

Beginn: 10.00 Uhr

Ort: Sitzungszimmer der Burggemeinde Bern, Amthausgasse 5, Erdgeschoss

#### Traktanden:

1. Entwicklung der Freierwerbendenorganisation
2. Honorarkommission
3. Information über Ausbildungskurs für Freierwerbende
4. Verschiedenes